

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 23.

Sonntag den 23. Januar.

1870.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten, Mittwoch den 26. Januar c.

Abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

Tagesordnung: 1) Gutachten des Ausschusses zu den Schulen: Erhöhung der Gymnasiallehrergehälte.
2) Gutachten des Ausschusses zum Finanzwesen über: a) Kostenverwilligung für Drainage im Rittergute Stötteritz; b) die Lagerhofrechnung; c) Aufstellung des Bodenverzeichnisses.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen für Arbeiten zu städtischen Bauten u. zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechnungen hierüber umgehend und **spätestens bis zum 1. Februar d. J.** in dem Rathes-Bauamte abzugeben. Das Nichtbeachten dieser Aufforderung wird für die Betreffenden, in Bezug auf fernere Lieferungen u., nicht ohne Einfluß sein und bei Vergabe von Arbeiten in Betracht gezogen werden.
Leipzig, den 20. Januar 1870.

Des Rathes Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die bei dem hiesigen Leihhause in den Monaten Januar, Februar, März und April 1869 versetzten oder erneuerten Pfänder, die weder zur Verfallzeit, noch bis jetzt eingelöst wurden, sollen **den 1. März d. J. im Parterre-Local des Leihhauses öffentlich versteigert werden.**

Es können daher die in den genannten Monaten versetzten Pfänder **spätestens den 4. Februar d. J.** und nur unter Mitentrichtung der Auktionskosten an 12 Pfennigen von jedem Thaler des Darlehns eingelöst oder nach Befinden erneuert werden.

Vom 5. Februar d. J. an, an welchem Tage der Auktions-Katalog geschlossen wird, kann die Einlösung derselben nur unter Mitentrichtung der Auktionskosten an 12 Pfennigen von jedem Thaler der ganzen Forderung des Leihhauses stattfinden und zwar nur bis 24. Februar a. c., von welchem Tage ab Auktions-Pfänder unwiderruflich weder eingelöst, noch prolongirt werden können.

Es hat also **vom 25. Februar d. J. an** Niemand mehr das Recht, die Einlösung solcher Pfänder zu verlangen und können sie daher von den Eigenthümern nur auf dem gewöhnlichen Wege des Erstehens wieder erlangt werden.

Dagegen nimmt das Geschäft des Einlösens und Versetzens anderer Pfänder während der Auction in den gewöhnlichen Localen seinen unge störten Fortgang.

Leipzig, den 21. Januar 1870.

Die Deputation des Leihhauses.

Holz-Auction.

Mittwoch, am 26. d. M., sollen auf dem diesjährigen Schläge im Rosenthalrevier Vormittags von 9 Uhr ab 5 eichene, 5 buchene und 23 erlene **Rußlöcher**, sowie $2\frac{1}{2}$ Klafter buchene, 23 Klaster eichene, 1 Klafter rüsterne, 2 Klaster erlene und $5\frac{1}{2}$ Klaster aspene **Brennholzscheite**, ferner von 10 Uhr an 84 **Lang-**, 40 **Abraum-** und ca. 80 **Wurzelhaufen** gegen übliche Anzahlung und unter den sonstigen im Termine an Ort und Stelle öffentlich angeschlagenen Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden. Leipzig, am 21. Januar 1870.

Des Rathes Forst-Deputation.

Neues Theater.

Leipzig, 22. Januar. Die gestrige Aufführung des alten Iffland'schen Schauspiels: „Der Spieler“, zeigte, daß die Ifflandiaden in der Gegenwart keinen rechten Boden mehr haben, schon weil die socialen Zustände seit jener Zeit wesentlich verändert sind und wir vom bürgerlichen Schauspiel verlangen, daß es uns die Verhältnisse der nächsten Gegenwart vorführe. Die Charaktere und Situationen kommen uns etwas altfränkisch vor; der fortwährende Geldmangel im Hause des jungen Baron von Wallenfild und seine fortwährenden Pumpsversuche, so wie der gelegentliche Hunger von Weib und Kind sind allzu triviale Motive, um eine andere Rührung hervorzurufen als diejenige, die man sich jeden Augenblick auf der Straße selbst bereiten kann; auch die edle Gattin declamirt uns zu viel von Tugend vor, und die militairische Justiz des edlen Generals zeigt, daß man damals in einer Zeit lebte, in welcher über die ganze Welt der Belagerungs-zustand verhängt war.

Wohl aber erkennt man noch heutigen Tages die Vorzüge, welche einem Schauspiel, wie „Der Spieler“, so lange Zeit hindurch den Beifall des Publicums sicherten. Der scenische Aufbau, wiewgleich er in den ersten Acten der häuslichen Bequemlichkeit zu viel Zugeständnisse macht, indem namentlich die Hausfrau oft aus einem Zimmer ins andere geht, ohne dramatische Zwecke, nur um Frühstück u. dgl. zu besorgen, ist doch im Ganzen ein geschickter, steigert sich von Act zu Act und ruft gegen den Schluß hin eine erhöhte Spannung hervor; in einzelnen Situationen, wie in derjenigen, wo der Baron schwankt zwischen dem Gelübde, das er seiner Frau gegeben hat, und den Anträgen des Spielers,

der ihn zu seinem Croupier machen und dafür aus allen Verlegenheiten reißt, herrscht ein bis zum Fieberhaften gehender dramatischer Conflict, ja auch an Knalleffecten fehlt es nicht; denn Iffland's Muse war bei aller Gediegenheit immerhin die Muse eines Schauspielers, der sein Handwerk verstand. Wenn der General am Schluß den Sohn des Spielers auf eine Karte setzt, so macht das bei der Aufführung großen Effect, im Grunde aber ist es ein Theatercoup, und man begreift nicht, wie gerade das auf den jungen Baron eine so erschütternde Wirkung hervorruft; er weiß ja, daß man nicht mehr im Zeitalter jener Ur-völker lebt, wo der Spieler sich selbst mit Weib und Kind verspielte. Auch gibt keine moralische Besserung einen endgültigen Abschluß. Schon einmal im Laufe des Stückes hatte ja der Baron sich bis zu einem rührenden Gelübde, das er seiner Frau gibt, gebessert, und wenige Minuten darauf stürzt er sich wieder in den Champagnertaumel des wüsten Spielerlebens. Wer bürgt uns dafür, daß er in einem sechsten Act, der hinter dem Vorhang spielt, sich nicht wieder verleiten läßt, dem alten Laster zu huldigen?

Ein Vorzug, der dem Stücke so viele Erfolge sicherte, liegt in den Rollen; denn Iffland verstand es, den Schauspielern Rollen auf den Leib zu schreiben, und namentlich waren die Rollen alter Herren seine Specialität. So finden wir auch im „Spieler“ eine Menge derselben; und zwar gehören sie dem Beamten- und Militairstande an und versinnlichen uns das damalige Stodpreußenthum, in welchem sich Connexionschwindel und aristokratischer Dünkel mit militairischer Bravheit, aber auch kriegsrechtlichen Eingriffen in das bürgerliche Leben kreuzte. Den vornehmen Beamten dünkelt, vereinigt mit dilettantischen Kunst-